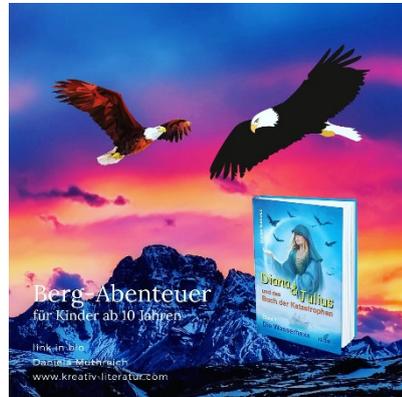


Auszug Leseprobe

Diana & Julius und das Buch der Katastrophen, Band 1 Die Wasserhexe

(...)



Das Museum

Margarete stand immer noch vor der Höhlenwand und fuchtelte mit der Hand in der Luft herum, als schriebe sie ihren Namen. Die Steine vor ihnen wichen plötzlich zur Seite und eine dunstige Wolke umgab sie. »Also, wenn ihr Informationen benötigt, dann müsst ihr mich aufsuchen, denn ich bin doch die Frau aus dem Museum«, sagte sie und grinste.

»Ach ja!«, riefen Julius und Diana gleichzeitig.

»Aber hier ist doch gar kein Museum«, wunderte sich Julius.

Als die Wolke sich langsam verzog, lag vor ihnen eine riesige Museumswelt mit Bibliotheken, Galerien, Archiven und nicht enden wollenden Landkarten, die zum Bereich Geografie gehörten. Geistergestalten mit roten Umhängen schlichen durch die Räume, trugen Bücher und schlepten Gemälde. Die Kapuzen ihrer Umhänge waren tief in ihre Gesichter gezogen. In der Bibliothek konnten Julius und Diana lange, teilweise holzvertäfelte Bücherhallen sehen. Zimmer, die einen unschätzbaren Wert an Literatur bargen, von oben bis unten mit Büchern gefüllt und so vielfältig, dass sie dort sicher bald den Überblick verlieren würden. Dazu waren Leitern vor Regalwänden angebracht, auf denen die Gestalten mit roten Umhängen standen, Bücher herauszogen und neue einsortierten. Vor dem Eingang der Geisterbibliotheken war ein kleines Pult aufgebaut, an dem ebenfalls eine Gestalt mit Kapuze saß, vollkommen konzentriert und in ein Studium vertieft.

Als Julius und Diana sich staunend umwandten, konnten sie in einem anderen Teil des Museums wandgroße Gemälde erkennen. Die bebilderten Wände und Säle gaben ihnen das Gefühl, in den Mauern eines jahrhundertealten Königssitzes zu sein. Weitverzweigte Gänge und riesige Hallen ließen die beiden schon erahnen, dass sie dort allein bestimmt nie wieder herausfinden würden oder auch gar nicht verstehen könnten, wo überhaupt ein bestimmtes Bild zu suchen sei. Auch hier stand ein Pult am Eingang und eine geisterhafte Figur in Rot sortierte Zettel in einen Aktenordner ein.

In einem weiteren Bereich sahen Diana und Julius eine riesige Papieransammlung. Einzelne Schriften, ganze Schriftrollen aber auch Karteikarten und Zettel hingen irgendwie lose im Raum und schwebten auf und ab. – Geisterarchive, die nur spärlich beleuchtet waren. Fliegende Pergamentrollen kreisten dort, entrollten sich in der Luft und danach wieder zusammen. Sie

bewegten sich wie eine Welle und trieben von oben nach unten herum. Der Eingangsbereich war wieder mit einem Pult ausgestattet, an dem einer mit rotem Umhang auf einem Stapel Steinplatten saß und sich einer Sortierarbeit widmete.

Zum Schluss entdeckten Julius und Diana noch einen weiteren Museumsteil. Auf leuchtenden Buchstaben, die davor angebracht waren, konnten sie lesen, dass es sich um die *Geistergeografie* handelte. Alte und neue Landkarten, geheimnisvoll zusammengerollt oder weit ausgebreitet, lagen auf dem Boden oder hingen an den Wänden. Und sahen sie genauer hin, dann konnten die beiden auch einen riesigen Globus erkennen, der sich langsam aber stetig drehte. Kontinente wurden sichtbar und der jeweils zu erkennende Kontinent leuchtete bei näherer Betrachtung plötzlich hell auf und schien für einen Moment in Flammen zu stehen. Die Naturschönheiten einzelner Gebiete wurden dabei gezeigt, aber auch Krisenherde und bereits eingetretene Katastrophen leuchteten kurz hell auf. Vulkanausbrüche, Bergrutsche, Überschwemmungen, Dürrekatastrophen oder riesige Tsunamis schossen mit unvorstellbarer Wucht förmlich auf die Kinder zu und gaben ihnen das Gefühl, direkt in der jeweiligen Naturkatastrophe zu stecken. Auch vor diesem Bereich befand sich eine Gestalt mit Kapuze hinter einem Steinpult, welches bei jeder aufleuchtenden Katastrophe zitterte.

»Also ... ihr wisst nun, wo ihr forschen könnt, wenn ihr eine Frage habt. Ich denke, dass ich euch nun zur Verbindung bringe, damit ihr im Jahr der Katastrophe beginnen könnt«, sagte die Frau mit dem Schlapphut.

»Warte, Margarete!«, rief Diana. »Ich dachte, wir würden mehr Informationen erhalten.«

»Ja, schon. Aber erst müsst ihr mit euren Ermittlungen vor Ort beginnen. Danach könnt ihr hierher zurückkehren und erhaltet hoffentlich Antworten.«

»Wieso hoffentlich?«, meinte Julius und legte seine Stirn in Falten.

»Na ja, in der Geisterwelt ist vieles ein Rätsel und eure Nachforschungen führen euch zu diesen Rätseln. Nur wenn ihr die löst, könnt ihr die Katastrophe verhindern.«

»In welchem Jahr beginnen wir denn? Dürfen wir wenigstens das vorher klären?«, warf Diana rasch ein und schaute immer noch fasziniert in das Museum.

»Es gab noch keine Zeitungen und Nachrichten wurden per Boten weitergegeben, also mündlich von Person zu Person. Sie mussten sich somit herumsprechen. Das Lesen war nicht weit verbreitet. Wollte man Leute finden, die das konnten, ging man meistens in die Kirche.« Sie machte eine Geste und deutete Diana und Julius an, ihr zu folgen.

Dabei wanderten sie weiter in den Berg hinein und kamen zu einem unterirdischen See, der mit Fackeln erleuchtet wurde. Ein Boot war an einem Steg festgebunden.

»Solltet ihr Fragen haben, so sucht mich auf und ihr findet mich immer dort, wo ein Echo den Ruf widerhallen lässt. Doch Vorsicht! Nicht alle Echostellen eignen sich dafür. Nur die magischen kommen in Frage. Echostellen mit Geistersymbolen. Dort könnt ihr in meine Welt eintreten und dann führe ich euch zu meinem Museum. Viel Glück!«

Margarete verschwand in einem Seitengang.

(einige Seiten weiter)

...

Das erste Rätsel

Der Eingang des Museums lag direkt vor ihnen. Die Geister mit den roten Mänteln saßen brütend über Papierbergen, die auf ihren Pulten lagen. Vom augenblicklich hell aufleuchtenden Licht zum Blinzeln gezwungen, kniffen beide Kinder ihre Augen zu.

Als sie diese wieder öffneten, schwebte ein Blatt Papier auf sie zu und Julius fing es geistesgegenwärtig auf. Verwirrt starrte er darauf und gab danach Diana den Zettel.

Sie las: »Was ist weiß und manchmal braun? Ein Berg wird ein neuer Berg und versperrt.«

Diana und Julius sahen fragend zu Margarete, aber diese schnippte nur mit den Fingern. Im nächsten Moment flog ein riesiger Pinsel um sie herum und kam, nachdem er einige Kreise um sie geflogen war, vor ihnen in der Luft zum Stehen.

»Ich lass euch dann mal alleine«, sagte Margarete und schon war sie fort.

»Jetzt ist die schon wieder weg!«, rief Julius vorwurfsvoll und blickte dabei auf Dianas Hände.

»Du, deine Ameisen sind nicht mehr da«, stellte er fest.

»Deine Regenwürmer auch«, meinte Diana.

»Ich kann mit diesen Worten gar nichts anfangen.« Julius ließ die Schultern hängen.

»Was ist denn weiß und manchmal braun?«, fragte sie sich darauf selbst laut und sah wieder auf den Zettel. Ihre Augen suchten vor dem Museum einen Anhaltspunkt.

»Schnee. Im Sommer ist er weg, dann ist die Erde braun, und im Winter ist er da, dann ist alles weiß«, gab ihr Julius zur Antwort.

»Ja, aber was hat sie noch gesagt oder vielmehr Tebarius?«, meinte Diana nachdenklich.

»Wir sollen herausfinden, um was für eine Katastrophe es sich handelt und wann sie stattgefunden hat, sonst können wir sie nicht verhindern. Also eine Schneekatastrophe. Eine Lawine? Weiß und braun?«, stöhnte Julius angestrengt und blickte dabei auf die Gestalt am Pult vor den Galerien. Dann sagte er: »Pinsel. Für mich sieht das so aus, als sollten wir uns in den Galerien umsehen. Meinst du, dass das Sinn macht, wenn wir den da am Pult ansprechen?«, fragte Julius.

»Versuch es«, meinte Diana und reichte ihm den Zettel.

Der Junge trat an das Pult vor den Galerien. »Guten Tag. Vermutlich sollen wir ein bestimmtes Bild finden, das uns weiterhilft. Leider kennen wir uns hier nicht so gut aus wie Sie. Können Sie uns helfen?«

Der Geist hob seine Kapuze ein Stück an und blickte von einer Sortierarbeit hoch. »Ich freue mich, wenn jemand Interesse an meinen Bildern hat. Aber wie kann ich helfen, ein Gemälde zu finden?«

Julius legte ihm das Stück Papier mit dem Rätsel vor. Der im roten Mantel zog seine Kapuze ganz von seinem Kopf. Das, was wohl seine Haare darstellen sollte, schwebte mit einem gewissen Abstand über seinem Haupt. Langsam verzog er sein Gesicht und sah fast aus, wie eine zerknüllte Plastiktüte. Julius hielt kurz die Luft an, er war nahe daran laut aufzulachen.

»Hm«, machte der Museums-Angestellte und sein Gesicht wirkte wieder normal. »Einerseits verfügen wir hier über so viele Bilder mit Berglandschaften, dass ich die genaue Zahl der Kunstobjekte dieser Art nicht im Kopf haben kann und erst einmal nachsehen müsste, wie viele es überhaupt sind. Andererseits ... weiß? Was soll das sein? Wenn man ein Bild malt, ist vorher das Papier weiß. Also ein leeres Bild. So eins habe ich nicht.«